

Tages=

für die



Bericht

Modenwelt.

London, 18. Juni 1840.

(3.) Obgleich die Sommermoden nun fest bestimmt sind, so erkennt das Auge des aufmerksamen Beobachters doch alle Tage etwas Neues, wenn auch nicht in der Form, so doch in dem Auspuß, oder den Kleinigkeiten, die zu den Toiletten gehören. So haben wir zum Beispiel vor kurzem mehrere der feinsten italienischen Strohhüte gesehen, die bloß mit einem breiten Bande ausgepußt waren, das rund um den Kopf unten herum ging, an der einen Seite gebunden und an den Enden gefranst war.

Wir bemerken ferner eine große Anzahl gezogener Krepphüte, aber die Art des Auspußes an denselben giebt ihnen einen gewissen Grad der Eleganz, welche verhindert, daß sie gemein aussehn. Als Beispiele können wir die von rosa und wasserfarbigem Krepp mit gezogenem Schirme anführen, die unter dem letztern einen Halbschleier von englischer Blönde haben, der sich auf den Schirm hinauf wendet und an den beiden Seiten herabfällt. Blumen sind an diesem Halbschleier unter dem Schirme so angebracht, daß sie dem Gesichte ein sehr mildes Aussehen geben.

Einige andere Neuigkeiten, welche die Aufmerksamkeit unserer Leserinnen verdienen dürften, sind weiß durchschossene Seidenhüte, von rosa Pour de Soie, weiß durchschossen und mit Guirlanden von Centifolien ausgepußt, die unten um den Kopf herumgehen. Ueber der Guirlande ist ein englischer Spizzenhalbschleier angebracht, der an jeder Seite des Schirmes herab und unter den Schirm geht, wo er sich mit Rosenbouquets vermischt.

Wir finden ferner, daß lilas Hüte von Krepp, Gaze und Seide sehr zahlreich sind; die hübschesten sind die von Krepp mit einer Halbguirlande von weißen Haideblümchen, die in der Mitte dünn ist und die Bouquets bildet, welche an jeder Seite des Schirmes sehr weit herabfallen.

Shawls, Mantillen und Schärpen sind völlig wieder in Gunst gekommen; wir haben mehrere der erstern von weicher schwarzer Seide mit Mustern in einer Farbe gesehen, wie in Gold, Blau oder Rosa; sie sind am Rande mit einer breiten und reichen Franse eingefast.

Die Mantillen sind wie die vom vorigen Jahre, von gesticktem Muslin, mit farbiger Seide gefüttert und mit Spizzen bes-

setzt, oder auch von Schillerseide, besetzt mit weißen oder schwarzen Spizzen. Schwarze Mantillen mit schwarzen Spizzen scheinen selbst noch zahlreicher zu sein als im vorigen Jahre. Einige, sowohl schwarze als bunte, macht man mit einem großen Pelzerinenkragen, andere, und diese halten wir für sehr anmuthig, sind vorn durch viele Falten in ihre Form gebracht.

Ueberröcke, sowohl von Seide als von Muslin, welcher letztere mit Taffet gefüttert wird, werden stark Mode; die erstern werden mit gleichem Stoffe schürzenartig ausgepußt; die Muslin-oberrocke besetzt man häufig mit einer Art Schnuren, welche das Leibchen V-förmig zieren und in umgekehrter Richtung vorn auf dem Rocke heruntergehen; jede dieser Schnuren ist mit Spitze eingefast. Die Kermel sind halbweit und auf der Achsel wie das Kleid ausgepußt. Das Futter ist immer von heller Farbe. Blau, lilas und erbsengrün zieht man am meisten vor.

Die große Frage über die Façon der Kleider und namentlich der Kermel ist noch keineswegs völlig gelöst. Ohne Zweifel sind enge Kermel bei Kleidern von Seide, Wollenmuslin und den Phantastestoffen von Seide und Wolle angenommen, aber es wird dies bestimmt nur eine partielle Mode bleiben, wenigstens für die gegenwärtige Saison, obgleich man sich viel Mühe giebt, sie allgemein zu machen. Wir haben einige schief geschnittene, ganz in der Gestalt des Armes mit einer einzigen Naht gesehen; das obere Ende des Kermels hat entweder Falten, die fast, aber nicht ganz so eng sind, oder einen offenen Jockel etc.

Die halbweiten Kermel werden dagegen bei Muslin- und Drbandkleidern sicherlich vorgezogen werden, wenn auch ihr Auspuß am obern Ende verschiedenartig ist. Jockels, die meist aus Blönde bestehen, fangen an, dazu beliebt zu werden.

Die Leibchen zeigen an Kleidern von den zuerst angeführten Stoffen durchaus keine wesentliche Veränderung; sie schließen sich knapp der Brust an; an Kleidern von Muslin und Organdi aber macht man sie meist garbenartig und unten an der Taille, vorn und hinten, ziemlich voll. Schneppenleibchen trägt man nur bei vollem Staate, gegenwärtig also fast gar nicht.

Indischer Muslin und Organdi bilden die Mehrzahl der Kleider zu Abendanzügen, wenn sich bei solchen Gelegenheiten

auch noch immer einige Kleider von den neuen Frühjahrsseidenzeugen zeigen. Der Ausputz besteht meist in Blonden und Spitzen, die noch immer so beliebt sind wie zeitlich. Wo man diese Stoffe nicht verwendet, zieht man schiefe Streifen den Falbeln noch vor.

Paris, den 30. Juni 1840.

(K.) Die Moden muß man gegenwärtig im Freien suchen, wo man häufig sehr schöne Toiletten bemerkt.

So sahen wir die Frau von B., die ein Kleid von Muslin trug, das sehr zierlich mit großen Fliederbouquets gestickt war, welche durch Epheuranfen mit einander in Verbindung standen. Das gezogene Leibchen war oben herum und an den Ärmeln mit einer Mechelner Spitze garnirt, welche einen kleinen Kragen bildete.

Das Kleid der Gräfin von B. war von schottischem Taffet, auf lavendelgrauem Grunde broschirt; eine Reihe dicker Knöpfe mit Schnuren und Schleifen vereinigte die beiden Blätter, die sich nach unten immer breiter umschlugen.

Die Kinderanzüge folgen der Mode wie alle übrigen. Für kleine Mädchen sehen die gestickten Kleider in Jüdinnenfaçon sehr gut aus. Auf dem meist in Falten gezogenen Leibchen liegt eine Art Shawl, welcher auf der Brust ein V bildet. Die Mitte desselben ist gestickt.

Ein anderesmal sind diese kleinen Kleider vorn schürzenartig gestickt.

Die kleinen Knaben tragen meist Matrosenpantaloons mit einem Schneppegurte und ein schottisches Hemd mit festgemachten Falten.

Modenkupfer N^o. 28.

1. Krepphut mit Blumen und Halbschleier; Kleid von Seide mit Schnurenbesatz und ganz engen Ärmeln.
2. Hut von Atlas mit Blumen auf und unter dem Schirme; Kleid von Organdi und tunicaähnlich gemacht mit Röhrenfalten doppelt besetzt über einem Unterkleide von Organdi.
3. Hut von Reisstroh mit Blumen und Blonde; neapolitanische Schärpe; Kleid von Schillerseide.

4. Hut von Atlas mit Blumenausputz; Kleid von Seidenzeug mit drei Volants; gestickter und gefütterter Muslinschawl.

5. Frack mit niedrigem schmalem Kragen, engen Ärmeln, einer Reihe Metallknöpfe und geradem Ausschnitte vorn; Weiskleider von leichtem Wollstoffe.

Doben sind mehrere neue Hüte, ein Häubchen und ein Kragen abgebildet.

Siebentes Extrakupfer.

Die Dame in der Mitte trägt einen seidenen Bughut, ein Kleid von Muslin mit Volant, der mit Spitzen garnirt ist und einen mit Gold durchwirkten und mit Spitzen besetzten Muslinschawl.

Doben und an den Seiten sind mehrere neue Hüte und Häubchen, so wie Shawls und Schärpen und kleine schottische Kragen abgebildet.

Doppelkupfer N^o. 28.

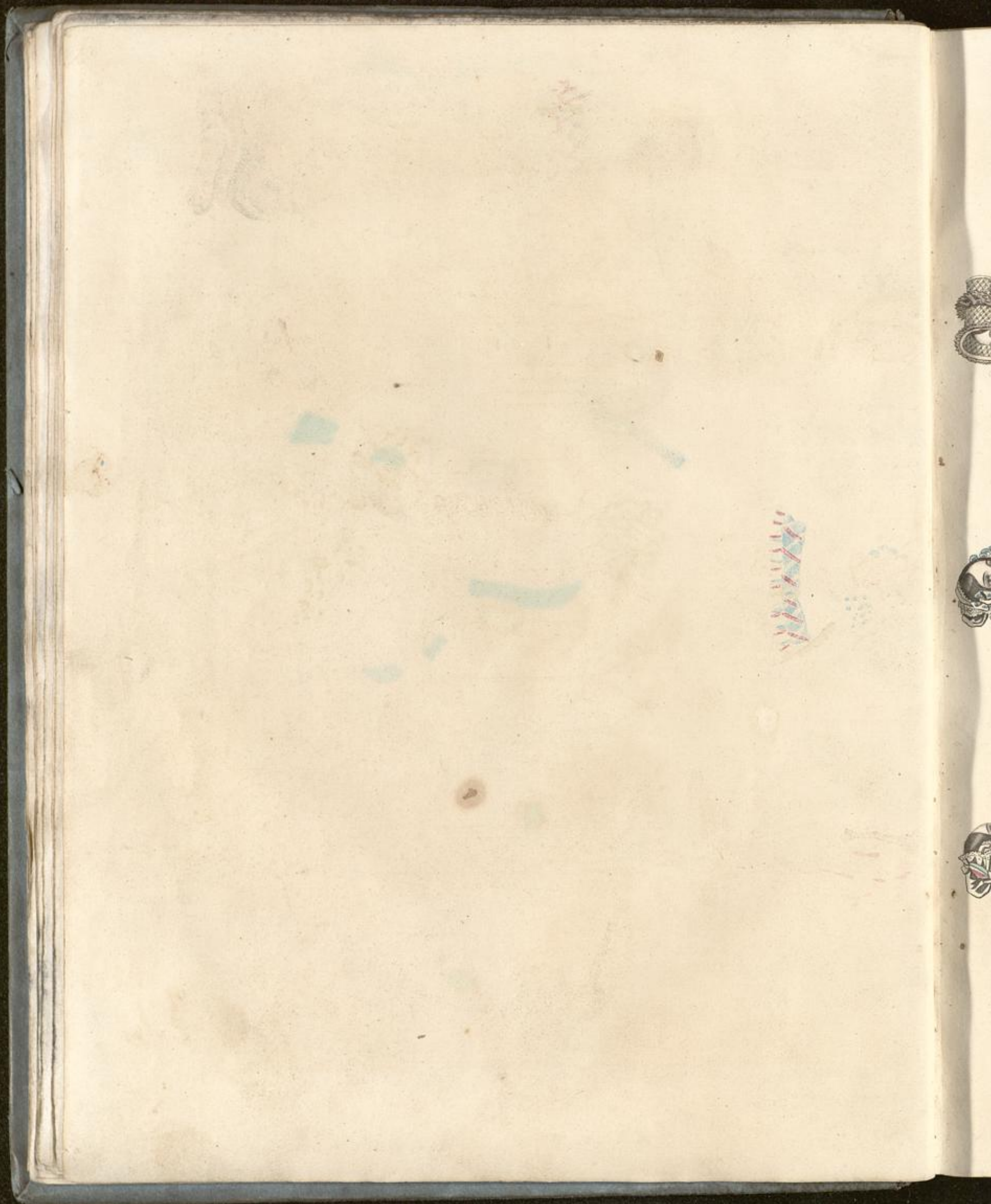
Eugen Sue.

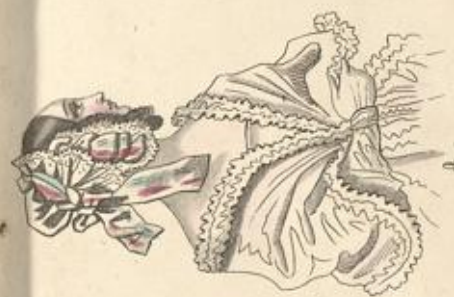
Eugen Sue, der bekannte französische Romanendichter, ist der Sohn eines vor einigen Jahren in Paris verstorbenen Professors der Anatomie und wurde um das Jahr 1800 geboren. Schon in seiner Jugend zeigte sich seine Vorliebe für das Seewesen. Er erbt nach der Rückkunft von einer Reise nach Amerika von seinem Vater ein ansehnliches Vermögen und widmet nun seine Zeit ganz der Literatur und Kunst. Seine erste Erzählung erschien 1831 unter dem seltsamen Namen „Plick et Plok“ und fast alle seine nachfolgenden Werke beschäftigen sich mit der See, so daß er mit Recht in Frankreich für den Begründer einer neuen Art Romane, der „Seeromane“ gilt. Seine Erzählungen, namentlich die ersten, sind voll von Blut und Graus, und das Laster schreitet in denselben meist siegreich einher. Erst in der letztern Zeit hat er sich von dieser Verirrung etwas abgewendet. Mehrere Jahre widmete er ernstlichen Studien und ließ als Resultat derselben eine Geschichte des französischen Seewesens in mehreren Bänden erscheinen. Sein neuester vielfach interessanter Roman ist „Jean Cavalier“, der Krieg in den Cevennen.

Es erscheint bei D. Wigand in Leipzig eine Gesamtausgabe seiner Erzählungen und Novellen.

Druck von Hirschfeld.

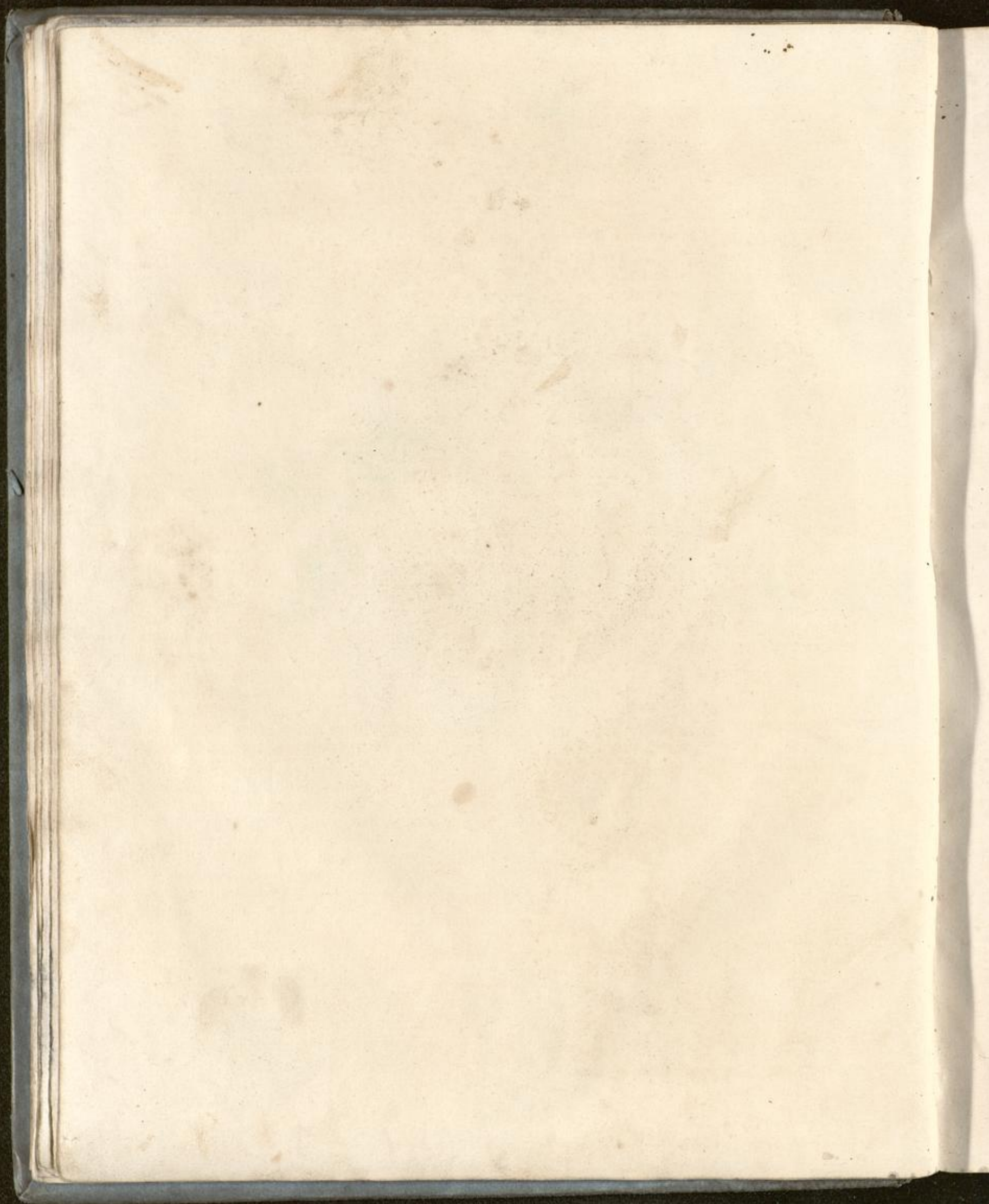






A. Reichert del. 1864

Siebentes Extrukupfer.





EUGÈNE SUE.

